

Geertje Suhr
Die falschen Rosen

Geertje Suhr

Die falschen Rosen

Gedichte

Grupello Verlag

Das Auge liest mit – schöne Bücher für kluge Leser
Besuchen Sie uns im Internet unter
www.grupello.de

Illustration auf dem Einband:
Horst Janssen, »Unfertige Magnolie«
© VG Bild-Kunst, Bonn 2006

1. Auflage 2006

© by Grupello Verlag
Schwerinstr. 55 · 40476 Düsseldorf
Tel.: 0211-498 10 10 · E-Mail: grupello@grupello.de
Druck: Müller · Satz & Repro, Grevenbroich
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89978-063-9

Inhalt

Die falschen Rosen

- Maientanz (9) Liebesglück (10)
- Schneller kürzer schlechter (11)
- Ihre Hand Monsieur (12) Verquer (13)
- Buch mit aufgebrochenen Siegeln (14)
- Kunst und Wirklichkeit (15)
- Die falschen Rosen (16) An die Freundin (17)
- Berichtigung (18) Emanzipation (19)
- Gebet (20) Gedankenspiele (21)
- Auch ein Sehnsuchtslied (22)
- Katze (23) Mahnung (24)

Im Maul des Löwen Zeit

- Sommer in Chicago (27) Aus und vorbei (28)
- Winterelegie (29) Der Osterlöwe (30)
- Flickendecke (31) Daddy (32)
- Private Geologie (33) Abschiedsrede vorm
Bleiben (34) Früher (36) Eher schlimmer (37)
- Ein verhungertes Leben (38) Im Maul des
Löwen Zeit (39) Leben du Altbrunnen (40)
- Nach einer alten Weise zu singen (41)
- Vater Nil (42) Sterbehilfe (43)

Klagelied der Loreley

Sorgenvolle Meditation zu Heine und mir (47)
Klagelied der Loreley (48) Böser Traum (49)
Lumpen (50) Eine Bestätigung durch den
verehrten Dichter (51) Die Kehle blieb (52)
An den Spatz (53) Gretchen am Lenkrad (54)
Gretchens Genuß ohne Reue (55) Hinab (56)
Rat (57) Seufzer auf der Damentoilette des
Opernhauses von Chicago (58) Maria Königin
der Schotten klagt (59) Ein Winternachtstraum (60)
Mein König liebt Isolde (61)
O schneewittchenlose Zeit (62)

Schweizer Elegie in fünfzehn Gesängen

Trennung (65) Die Karte (66) Die Kette (67)
Verlobung (68) Concierto de Aranjuez (69)
Unsre Kinder (70) Astern und Gladiolen (71)
Komisch (72) Versäumtes Lachen (73) Haß (74)
Rosa Bitte (75) Eifersucht (76) Träume (77)
Nachts (78) Bonn 1963 (79)

Die falschen Rosen

Maientanz

Ein Jahr lang Grete-im-Glück gespielt
das süße Klirren der Narrenglöckchen
und hoch das Bein zum Maientanz
mal ein Gedicht ein Theaterabend
die Katze geliebt und die Zeitenwechsel
nur in den Alpträumen fragte ich
noch nach sich mir entziehenden
Dingen und Menschen
es war ein schönes atomfreies Jahr
das Kränzchen tief in die Augen gedrückt
zwölf Monate Grete-im-Glück fast vorbei
das närrische Klirren der Glöckchen im Ohr
und hochgeschürzt zum Tanz im Mai

Liebesglück

Die Liebe kam
Als ein Schweizer Landsknecht
Mit erhobener Brust
Und dem weit ausholenden
Schultergestell

Alles so wie es sein sollte
Am Anfang
Und niemals am Ende
Noch ist
Wenn der Landsknecht
Tatsächlich ein Landsknecht
Und kein Knecht war
Im Lande der Liebe:

Und da sitzt du allein
Ohne Plunder und Schrein
Und gedenkst seiner
Rute und Hiebe

Schneller kürzer schlechter

In nur sieben köstlichen Monaten
Trank ich diesmal das blaue
Salzmeer der Liebe und schaute
Mit Entsetzen in die totenreichen
Wracks auf seinem grundlos verwunschenen Boden

Ihre Hand Monsieur

Auf der Michigan Avenue
Erscheint mir die Rue de Bourg
Riesenkratzer schmelzen
Zu menschlichem Format ein
Der Genfer See erblüht als
Bergumzäuntes Meereswunder
In der platten Landschaft Illinois'

Zehn Jahre fühl ich lässig schwinden in den Hüften
Und meine Liebe zu dir wächst um elf
Ich küsse Ihre Hand Monsieur
Auch sie von gestern
Schuldlos bis ins feinste Flaumhaar

Verquer

Von einem gewissen Moment an
Ist jeder Wechsel der Hemden
Ein Zeichen
Wie du den Kragen biegst
Und deine Stimme drei Stufen tiefer
Ein Grollen am Meer
Und wenn du meinst dein
Schweigen sei nullundnichtig
Grade das nicht dein Schweigen
Sagt alles ist Zeichen
Verquer

Buch mit aufgebrochenen Siegeln

Habe oft mein Ich verbrannt
Und was schließlich zu dir sprach
Stand auf einem andern Blatt

Sind zwei Bücher du und ich
Das Regal im gleichen Haus
Brett und Tisch und Staub geteilt
Vor den Augen dieses Herrn
Dir vertraut durch tausend Dogmen
Mir der Schatten eines Scheins

Buch mit aufgebrochenen Siegeln
Hält er uns in leichter Hand
Manchmal spürt man ihn beim Wenden
Oder krachend an der Wand

Oder hat man selbst geschleudert
Was man nicht mehr
Fassen kann?

Sind zwei Bücher du und ich
Lasen uns vor vielen Jahren
Der neue Text bleibt unbekannt

Kunst und Wirklichkeit

Meine Seele hat immer
Tosca geheißt und
Sang wie die Callas
In ihren besten Zeiten

Während mein Mund
Jährlich oh Tannenbaum
Sang ganz ohne Klang
Nur im Gehirnraum
Hinter der Tosca-Stirn

Weil mir mein Mund
Jährlich oh Tannenbaum
Verweigerte was den klanglosen
Sang meiner Seele nur
Noch steigerte da schrieb
Meine Hand schließlich
Gesänge an den Baum und an die Lieben

Oh daß sie ewig grüne blieben!

Die falschen Rosen

für den Grupello Verlag

Es war der internationale Frauentag
Und mein Mann brachte mir
Drei Sträuße von Rosen nach Haus
Weil ich zu drei Ländern gehöre
Ob die mich wollen oder nicht

Der eine war fast weiß
Das ist die Schweiz sagte mein Mann
Weil ihre Weste fast weiß blieb in den
Zwei großen Kriegen Europas

Der andere war eidottergelb
Das ist die Sonne Kaliforniens
Sagte mein Mann wo du das schönste
Jahr deines Lebens verbracht hast

Der dritte war schreiend rot
Rot ist die Farbe der Liebe sagte mein Mann
Aber nein habe ich gesagt Rot ist die Farbe des Blutes
Von Millionen von Opfern deren
Mord zum Himmel schreit

Bringe mir nie wieder deutsche Rosen ins Haus, hörst du?

An die Freundin

Liebes Mädchen so wie dich
Stellt sich mein Mann die deutsche Frau vor:
Blond arbeitseifrig lecker backend
Statt dessen bekam er mich:
Ein Gedicht an Stelle des Nachtsch
Drei Tage hintereinander dasselbe Gericht
Und abends die dunkelhaarige Klage
Gott bin ich matt!
Woher kommt nur die verdammte Müdigkeit?
Von der schmutzigen Wohnung
Den immergleichen Phrasen
Boys will be boys and girls will be girls
Der ehelichen Langeweile beim
Na du weißt schon was
Wie ertrag ich das –
Nichts wie ins Bett!

Berichtigung

Da haßt mich nun eine
Weil ich auf ihre Frage dumm geantwortet habe –
Was ich von der lesbischen Liebe halte
Möchte ich in diesem Gedicht klüger beantworten
Als es mir im Leben möglich war:

Ganz kurz
Was Liebe ist, ist immer gut

Emanzipation

Dich habe ich gesucht
Dies ganze miserable Leben lang
Es sollte eben nicht so sein
Wie ich es wollte anfangs

Aber nun bist du ja da
Und schwingst dich mit mir auf die
Gleiche Geisteswelle
Verbündete im Kampf

Sind wir im Kampf
Gegen das was uns am Teuersten im Leben
Gegen Sucht und Süße
Im Geschlechtsverkehr

Rotten wir es aus mit
Stumpf und Stiel
Den sie zwischen ihren
Plumpen Beinen tragen

Während wir in weiten Räumen fliegen
Laß die dort unten Kinder kriegen

Gebet

Salate will sie ihm machen
Noch dreißig Jahre
Fünf ganz leichte Rezepte
Sagte sie während ich
Heimlich in der Nase
Aber da drehte sie sich
Plötzlich um und ich legte
Ernst in mein Gesicht
Mannomann dreißig
Jahre fünf leichte Rezepte
Staubwischen möglichst
Billig Kleider und Tassen
Fliegen in den Vasen wenn man
Aber das tut man doch nicht
Ihr Haus ist reizend
Jedoch fertig und sie hätte
Noch so viel und so jung
Und schon bei den letzten
Fünf Rezepten
Gott bewahre

Gedankenspiele

Dieses Jahr hat er mir seinen
Band Saul Bellow gegeben
Also über meine Stadt
Gegrübelt und mich gefragt
Mit einer mir nicht mehr
Vertrauten Intensität ob
Ich mir vorstellen könnte
Mit ihm oder nicht – und ich
Habe bejaht – obwohl seine
Frau die Vater- und Ehetauglichkeit
Dieses Mannes inzwischen auch seit
Erstaunlichen Jahren bezweifelt – und ich habe ja
Gesagt: zu nichts

Auch ein Sehnsuchtslied

Ich kann es nicht vergessen
Du schöner rundlicher Mann
Daß ich dich nie besessen
Deinen Geist und was da dran

Den Geist möcht ich noch haben
Den Geist so spritzig und klug
Deinen Körper kannst du begraben
Hab selber Körper genug!

Katze

Grüner Augen Urwaldglanz so
Wie im Gang den Leoparden
Schleicht sie unter Zimmerpflanzen,
Beinah noch Ägyptens Katze.

Wenn ich ihr das Fell sanft kraule,
Sagt Natur zu mir ich danke,
Zwischen leisen Schnurrentönen
Atmen Tausend Jahre Rasse.

Zärtlichkeit, die für ein Kind ich
Aufgespart, das nie gehabte,
Überschwemmt mein dunkles Herz mir
Und umspült es noch für Stunden.

Mahnung

Mein Kater liegt auf dem Eßzimmertisch
Wie ein ungeratener
Sonntagsbraten
Und mahnt mich täglich
Es ist Zeit
Vegetarier zu werden

Im Maul des Löwen Zeit

Sommer in Chicago

Ende Mai platzt das Grau
in Sommerblüte von gestern
auf heute ein Lichtballett
im Park der sich gewaschen
hat mit Nelken und Narzissen.
Sechs Monate Gefängnistracht
schnell in den Schrank befördert
raus mit Baumwollbluse und Sandalen.
Auf dem kochenden Asphalt das Springen
vor Glück und Schmerz hinein in
die nächsten sechs der überheißen
überreifen Nächte unter gelber Dunstglocke
und dann und wann Alarmsignal
bei Luftverschmutzung:
Achtung heute ein idealer Tag
zum Umfallen.

Aus und vorbei

Genug der Rosen und Blätter
Der weithin erblondeten Hecken
Der roten Büschel im Schwarzlaub
Genug des Farbengalopps von A stern
Und Dahlien sag ich
Der kränklich gebetteten Heide
Ihr Frauenhaar schwankend im Wachtraum
Genug der zornigen Hitze des Pflasters
Der kleinen Fahrten in blauer und gelber Lust
Der Sommerregen und triefenden Fuchsien
Genug sag ich:
Ich will nach sieben Jahren Sandalen
Ein eisiges Deutschland
In Schneeschuhen sehn

Winterelegie

jetzt hat der Winter zugeschlagen
ins Stroh der Astern grau in grau –
das Gelbgrünblau der letzten Jubeltage
lauert hinter alten Jalousien auf
Immerwiederkehr – die Katze starrt
verblüfft in tausend weiße Mücken
und hüpf geschickt mal hier mal da –
die braune Frau sie streichelt ihre
Pflanzen und spielt Vivaldis Jahreszeit
der Sommer vor – so haben wir doch noch
ein wenig Sonne aus Geige Cello straff
gemischt – Südfrucht du duftest von
vergangnen Palmen und Stränden wo wir
heiß geruht – diesen Winter will ich
ganz versäumen – unter traumbelaubten
Bäumen sinnt es sich so gut –

Der Osterlöwe

Kam als buntes Osterlamm
Blaue Bänder rote Schleifen
Frühling läßt sein schönstes Schaf
Wieder weiden auf den Hügeln
Golddurchwirkter Himmelsbogen
Blätter kaum und doch schon da
Kleine Vöglein graue Maus
Narzissen- Primeln- Tulpenschmaus
Zum zehnten Mal die ganze Lust
Mit Mehl bestäubt und aus und zu
Oh Löwe Winter gib doch Ruh!

Flickendecke

Flickendecke meiner Seele Lebensmuster:
dort ein Stück von Kinderliebe –
hier der Lumpen Freundesbruch –
mancher Streifen Krach mal Hohn
neben lila Samt aus Leidenschaft
und blauer Galle – Scharlachfetzen
allergrößten Wahns – da schau die
gelbe Seide für den satten Sommer in
Italien – lange nicht sah ich ihn
mehr so leuchten neben diesem alten
Grau im Kummerlook – aber nun fühl
ich Angorawolle weicher Tage ohne
derbe Not – über beide Ohren zieh
ich mir den nächsten Schlaf – oh
mein Traum ist bravkariert bösrot

Daddy

für Sylvia Plath

Deine Gene sind verflucht
bis ins dritte und vierte Glied
und ich bin leider das erste Glied
nach Auschwitz und Dachau

Mit deinen toten Händen hast du
mir das Rückgrat gebrochen
und jetzt liege ich verkrümmt
unter der Last deines Sündengebirges

Nachts wache ich auf
und frage mich: bin ich
in einem falschen Film
in diesem richtigen Leben

Wie kommt man aus einem
Kino raus das keinen Ausweg
kennt und der Film heißt
für immer: Durch Nacht und Nebel*

Verflucht geistere ich
durch Hitlers Nacht
und trinke auf Lunge
Daddys tödlichen Nebel

* Alain Resnais: *Nuit et Brouillard* 1956
(Dokumentarfilm über den Holocaust)

Private Geologie

ganz unten die Puppen das Dreirad ein Gummischwein
darüber Grimms Märchen versteinert und Trotzköpfchen
beinah noch lesbar
Sehen Sie diese Schnecken und Muschelkästchen
der Übergangsphase
Und dann zog sich die Kindheit endgültig
zurück und hervortritt der
Dinosaurierfuß der ersten der zweiten der dritten
Liebe
Unverkennbar ein schwerer und langsamer Gang
der Stürme und Güsse in den Schichten voran
und heraus in die Mitte des kleineren Getiers
Der kleineren Schwingen
und der feineren Füße
und Tritte

Abschiedsrede vorm Bleiben

Wenn die Apokalypse
winkt aus jedem
Zeitungsblatt wenn
Morde dir auf
allen Straßen entgegen-
lachen dann ist es
Zeit von etwas
anderem zu reden

Die Flucht in deine
Achselhöhle schützt
mich nicht vor deiner
Faust wie soll ich also
erogene Zonen retten

Ich bin nicht frigide
sondern zersplittert
schneide mich an
meinen eigenen Stücken

Der Teil der hier
spricht widerspricht
dem Teil der immer
noch in deinem Bette
liegt der Vergangenheit
feiert

Was uns vereinigt
trennt doch
im Memento mori meiner
Küsse schreit ein
gewaltiges Ja zum
Trotzdem

Wenn die Apokalypse
winkt aus jedem
Zeitungsblatt wenn
Morde dir auf
allen Straßen entgegen-
lachen dann ist es
Zeit von etwas
anderem zu reden

Früher

Früher als ich das Glück
Aus einem Munde saugte
Und nicht aus einem
Flaschengrunde –
Früher als alles treffender war
Und die Welt noch heil –
Obwohl schon damals mein Herz
In kleinen Fetzen zur Hochzeit ging –
Früher als kein schützendes Fett
Um meinen Körper hing
Und sich die Spitze direkt und
Nicht indirekt in meiner
Leber verfing –
Ach früher als ich komische Jungfer
Und nicht komische Alte gespielt
Da war die Welt noch heil
Und ich – ich war heillos verspielt!

Eher schlimmer

Damals habe ich
Fest daran geglaubt
Wenn ich für immer sagte

Dann habe ich immer
Für immer gesagt aber
Schon nicht mehr
Ganz daran geglaubt

Und dann für immer
Nimmermehr daran geglaubt
Wenn ich für immer sagte

Jetzt sag ich nimmermehr für immer
Glaubt nur nicht das macht's besser
Eher schlimmer

Ein verhungertes Leben

Ein Leben lang hast brav du schon
Gefastet, wie es die Mode wollte.
Eine dünne Leich willst du
Ergeben, wie es sich gehört

Dein Totenhemd muß Größe
Vierzig sein, als wenn du schon
Mit zwanzig wärst gestorben.
Hast eine schlankre Taille nie gehabt

Als jetzt, wo du entzückend
Dünn im Sarge liegst
Und deinen Mund auftust
Zum letzten Male und

Um die Henkersmahlzeit bittest
Voll Rahm und Eiskrem und
Versäumter Schokoladensauce
Auf nie gegessnem Lebensquark.

Erhalt dir Gott den Appetit
in Ewigkeit. Amen.

Im Maul des Löwen Zeit

Auch wenn der Löwe Zeit
Dich heute extra mild
In seinem Maule trägt
So schnappt er morgen zu –
Dein Liebchen süß von gestern quäkt
Schon gibt die Kehle Ruh –

Du aber sei bereit
Und strample nicht so wild
Mit deinen Beinchen rum –
Das ist in deiner Lage
Im Maul des Löwen Zeit
Ganz ausgesprochen dumm

Leben du Altbrunnen

Leben du Altbrunnen
Hast mir die Stirn
Gewaschen vielemal
Am Hals gestanden
Aber noch halte ich mich
Hoch hinaus mit den
Armen und das Kinn
Stolz gezeigt dem
Verweisenden Naß
Das so ernstlich
Mich treibt in die
Tiefere Flut

Nach einer alten Weise zu singen

Das kranke Herz
Steht voller Bronnen
Wie gewonnen
So zerronnen

Er führte mich
Im Kreise herum
Mal heute hü
Mal morgen kumm

Du bist die Frau
Fürs Schäkern mir
Das Schäkern führte
Ihn zu ihr

Und mich nach hüben
Fort von mir
Und seiner Liebe
Die bleibt schier

Als Pfahl in meinen
Liedern stecken
Ich wollt ich würde
Dran verrecken

Vater Nil

Die Ahnen meines Katers
Die sind aus Ägypten
Und liebten den Nil
Lieg ich im Bad
Sieht mein Kater
Seinen Vater den Nil
Und sagt Vater Nil
Geh nicht fort
Tippt mit der Pfote
Prüfend am Ort
Wo der Nil fließt
Hinein und hinaus
Aus meinem Haus
Aus Pharaos Haus
Und noch stundenlang wartet
Mein Kater in der Wanne
Auf die Rückkehr des Nils
Seines Vaters im Haus

Sterbehilfe

Auf dem Wohnzimmertisch
Wo sich eine Rose tapfer
Zu Tode blüht
Sitzt mein Kater und beißt
Ihr zärtlich die
Welkenden Blätter ab –
Damit sie nicht so lange
Leiden muß sagt sein sanfter
Schuldbewußter Blick –

Ich hätte Euch auch so gerne
Geholfen: Marlene Constanze
Gisela Herta
Und wie Ihr Rosen noch alle
Heißen möget ...

Klagelied der Loreley

Sorgenvolle Meditation zu Heine und mir

Zwei Tage lang habe ich gebraucht
Um drei knappe Zeilen von
Heine zu erlernen: in Vergessenheit
Versenken soll der Herr euer Angedenken
Er vertilge euer Gedächtnis.

Täglich sage ich mir diese zornigen
Zeilen auf um mein allmählich
Schwindendes deutsches Gedächtnis
Zu üben und also gedenke ich
Täglich Euer: deren Angedenken
Ich versenken will und deren
Gedächtnis ich vertilgen möchte
Ohne dabei auch noch meinen
Verstand zu verlieren.

Klagelied der Loreley

Es war mal ein Garten –
Er gehörte mir nicht –
Darin die Götter harrten –
Ich sah sie nicht –
Mit ihren glücklichen Karten
Um die sich andere scharren
Mir ward kein Licht

Ich saß auf einem Steine –
Die Götter flogen nach Haus
Mir schmerzten die Gebeine
Mein Haar das fiel mir aus
Drückt an die Brust Freund Heine:

Mit dem war ich verzweifelt oft
Aus keinem Gröbsten raus

Böser Traum

Was sind Sie von Beruf fragte
Mich streng der Engel vom Amt
Liebesdichterin habe ich gesagt:
Eine Liebesdichterin ohne Liebe

Also arbeitslos rief da der
Engel zornig aus und schrieb
Was in sein Buch hinein

Nein nein habe ich geschrien und geweint
Da will ich doch nicht rein!

Wenn ich mich recht erinnere
Hieß das Buch
Von der Irdischen Faulenzerei

Lumpen

es gab mal eine Zeit
da war man stolz
auf Herz Gefühl Adel
Tiefe Größe Leidenschaft
und Unvergänglichkeit

ewig-ewig rauschte es
in ihren Werken
ich liebe dich ganz über
alle Maßen so herzerreißend
war der Kummer ohne
Scham der ganze Kram

beschrieben in immer gleichen
Wendungen und Floskeln
all die Epistel an die
Freunde wie Liebesbriefe ich
küsse dich auf immer dein
bis daß der Tod uns scheidet

auch ich leide aber heimlich
und bedrückt und leise
weil neurotisch psychosomatisch
traumatisch schrecklich klingen

und ich so gar nicht stolz
sein darf auf all das
Feine Sensible übermäßig
Wilde im Unzeitgemäßen

das hängt wie Lumpen um
mich herum und war doch
Staatsrock der Romantik

Eine Bestätigung durch den verehrten Dichter

Mein Lieblingsname bei Männern ist Robert
Sagte ich zu Robert Gernhardt
(bitte nicht sagte der)
Und bei Frauen Friederike sagte ich
(achso, sagte er)
Heißt das nicht daß ich eine Reinkarnation
Von Rahel Levin bin die sich nach ihrer Konversion
Friederike Robert nannte?

Es spricht alles dafür sagte der verehrte Dichter
Aber auch alles

Die Kehle blieb

Fand auf dem Grunde
Jeden Glases Wermut
Eine kleine Lache Glück

Bei jedem Abschied
Blieb an meinen Lumpen
Ein dicker Fleck
Vom Weiterwandernden zurück

Kein Streit der je
In meinen Ohren kreischend schrie
Endete im furchtbarsten
Der Sätze auf die Verdammungsilbe nie

Keins der Messer das
Mir tief das Mark durchdrang
Ging bis in die Kehle
So hör: die Kehle blieb Gesang

An den Spatz

Flieg fort du
Lästiger Vogel

Ich bin die Sängerin
Der Taube auf dem Dach

Gretchen am Lenkrad

jetzt bin ich schon
allergisch auf Katze
Äpfel Ananas die
Schokolade wie meines
Hauptes Haar wer weiß
ob ich im nackten Sinn
nicht immer auch allergisch
auf meine eigne Liebe
war und bin
so schreite ich erzwungen
von Lust zu Unlust und
Verlust dahin
nur manchmal pflück
ich noch im Traum
vom Liebesbaum
ohne daß ein Engel donnernd
mir dazwischen fährt
bleib träumend im Genuß
und unversehrt und ach
so himmlisch unbelehrt

Gretchens Genuß ohne Reue

Hat sich in Konsum gestürzt
Rumeisbecher Pflaumenkuchen
Hielt am Bauch die Flasche hoch
Edelzwicker Schweinehaxe
Sang das Spottlied letzter Schrei
In Boutiquen hagelvoll

(Zeitung las sie nie wohlweislich
weil es dort verweslich stinkt –
mit der Liebe muß es aus sein
hinter Faust Mephisto winkt)

ohne Reue ohne Scham
trägt sie jetzt die Konsequenzen
brechen ihre Hüften aus der
Jungfernkleidung freudig raus
Ach das war ein schönes Fest
Gretchen auch mal voll gewest

Hinab

Ich kenne Photos
Von Ferien ohne die Reisenden
Ich kenne Germanisten
Die haben ihre Nerven
Schon im ersten Semester
Über Bord geworfen
Ich kenne Gedichte
In denen reimt sich
Gefühl auf Skurrilität
Ich kenne Winterlandschaften
Deren Schnee taut nie
Kühl im Hochsommer
Rodeln dort die glatten
Gefühllosigkeiten menschlich
hinab

Rat

Das leidige Ich-Gerede
Ohne einen anständigen Schuß Ironie
Ist wie eine Handvoll Salz
Ohne die dazugehörige Suppe

*Seufzer auf der Damentoilette
des Opernhauses von Chicago*

Auf Damentoiletten gibt es
Immer eine Schlange –
Dies ist nur die geringste
Schlange im Paradiese
Eines Frauenlebens!

Maria Königin der Schotten klagt

Jetzt da es sich täglich weißer regt
Unter meinem gefärbten fast gelben Haar
Und Narzißen und Primeln
Auf den Feldern und Auen stehn
Ach damals als die Welt
Noch mit mir im Einklang war:
Brach draußen der Frühling aus
Brach er auch drinnen aus
Auf meinem blutjungen rostroten Haar!

Ein Winternachtstraum

mein König
trägt eine Krone aus
schwarzem Haar
ich bräche mir gerne
manche Zacke daraus

die pflanzte ich
tief in meinen
Garten hinein
ihm erwüchse alsbald
ein urdeutscher Wald

er könnte gemächlich
Luft schnuppern gehn
melancholisch zu den
geraubten Spitzen hinsehn

dann rauschte ich
zärtlich von oben
herab hielte meinen
König waldläufig
in Trab

so würde er mich
um Zeichen anflehn
und mein Lächeln
vor lauter Bäumen
nicht sehn

Mein König liebt Isolde

Wo ist die Hexe die
Den Gegentrunk braut

Wo ist das Feuer
Das meine Eiszeit auftaut

Wo ist das ferngrüne Land
Dort lebte Isolde mit der weißen Hand

Dahin muß ich gehn
Und zu den herbeieilenden Schiffen spähn

Das Meer um die Ankunft
Des schwankenden Tristan anflehn

Schau doch endlich meine Hand an
Diese winkende weiße Hand an

Wie kannst du Isolde Braunhaar widerstehn?

O schneewittchenlose Zeit

mit drei blutigen Tropfen
kündigte sie sich an
sie riß erfreut am Ebenholzrahmen
und warf ihr den Frühschnee
ins mürrische Gesicht

doch die Frau Königin wollte
kein Kind in märchenunwürdiger
Zeit bleib wer du bist
verhüllte sie ihr Haupt
vor dem polternden Geist

der jagte gen Himmel
Wolkenweißchen zu spielen
für empfänglichere Tage
aber von oben ahnt sich so
vieles o märchenunwürdige Zeit

sie schwingt dort erwartend
ihr Schwarzrabenhaar und
ihre Blicke rot leuchtende
Säulen wenn einst
wird kommen der Tag

Schweizer Elegie
in fünfzehn Gesängen

Trennung

Ja, ich habe mich getrennt.
Stundenlang bin ich gefahren,
Um aus deinem Gleis zu sein.

Hab den Mann dann auch behalten,
Der mir Trost ins Herz geküßt,
Als ich deinetwegen meinte,

Daß ich nie mehr lachen würde.
Hab es schließlich doch getan:
Über mich, mein Wahnsinnsstreben,

Mich aus dir herauszuheben.

Die Karte

Neulich habe ich im Schrank gewühlt.
Unter alten Sachen fand ich da
Vergraben dein Geschenk, das letzte.
Weißt du noch, wie wir gestritten haben?

Weißt du noch, wie wir gelitten haben,
Als du mir die kleine Tasche gabst,
Und wir wußten doch, es war das letzte
Mal. Ich habe sie auch aufgemacht.

Und sieh mal, was ich fand. Eine alte Karte –
Sie kam am Tag der Hochzeit, viel zu spät.
Liebes Häschen, hast du drauf geschrieben,
Als wenn du weiter streiten wolltest:

Warum. Wie kannst du. Unvergänglich. Dein.

Die Kette

Am Arm trag ich die Kette, die
Er mir mal Weihnachten gegeben hat.
Ich hatte auf den Ring gehofft, den
Man mit zwanzig haben will
Und dann nie mehr.

Statt dessen kam er mit der Kette,
Und meine Eltern sahen trotzdem
Freundlich drein. Was denn auch sonst?
Es war ja Weihnachten. Der Baum
Schien lauter Glanz.

Der Streit begann danach, als ich die
Kette nicht als Halsband fragen wollte.
Am Arm fühl ich sie besser, schrie ich
Auf ihn ein: dann bist du immer bei
Mir und dabei.

So ist er immer bei mir und dabei,
Wenn ich bei andern Liebe suche,
Die ich für ihn empfand vor langer Zeit.
Und dann nie mehr.

Verlobung

Auch den Ring, den trag ich noch,
So 'ne Art Verlobungsring:
Kleine Diamanten um
Saphir, der allzu schwarz geraten.

Die Feier war am Thuner See
Bei Hasenbraten zwischen Bergen.
Deine Mutter blickte jung und
Schien sich damit abzufinden,

Daß du sie verraten wolltest.
Was du nicht wußtest, Liebling, damals,
War, daß ich dich längst verraten hatte.

Haß empfand ich auf den Ring,
Den Hasenbraten und die Berge
Und auf den Mann, mit dem ich dich

Verlassen würde. Totenfeier unsrer Liebe
War das Fest. Ich trug 'ne rote
Bluse und den schwarzen Rock,

Den später ich noch einmal trug:
Bei der Beerdigung der Schwiegermutter,
Die niemals eine war.

Concierto de Aranjuez

Der letzte Tag bei dir:
Es war am ersten Februar,
Das weiß ich ganz genau,
Weil doch der andere

Geburtstag hatte. Er
Hat ja nicht gewollt,
Daß ich zu dir hinführe,
Und ich wußte nicht,

Wen ich mit wem betrog.
Wir hörten das Konzert
Den ganzen Tag, dabei
Las ich das *Buch der Leidenschaft*

Von Hauptmann oder war's sein
Tagebuch für Ida
Orloff? Beide sprechen
Sie von Leidenschaft für

Zwei, von der Unmög-
lichkeit der Wahl und von
Ganz letztlich stummer Qual.
Musik und Buch in eins

Verschmolzen sie für mich.
Und immer sind sie nun
Der erste Februar
Im Jahre, als es war.

Unsre Kinder

Ich hätte dich verlassen, sagst du.
Aber hast du denn vergessen
Die letzten Wochen unsrer Liebe,
Als du auf die Bibliothek ver-

Schwunden, und ich saß allein zu Haus?
Ja, manchmal rief wer an,
Die hatte eine hohe Stimme
Und verlangte dich. Ich aber

Grübelte dein Schweigen aus,
Den schmalen Mund, die Katerbrauen
Mürrisch tief gezogen wie
Gekränkt. Was ging hier vor? Wo warst

Du all die Wochen, die du schwiegst?
Sie hinterließ dir etwas Geld auch,
Als sie starb. Nur wenig Zeit da-
Rauf. Mit ihr starb mehr als sie:

Vertrauen. Treue. Unsre Kinder.
Die nie gehabt Schweizer Kinder.

Astern und Gladiolen

Einmal kam ich zu ihm,
Da war das Zimmer voller Blumen,
Solche schönen Astern und Gladiolen
Hab ich niemals mehr gesehn.

Zumindest im Gedächtnis leuchten
Sie tief bläulichrot auf Beige,
Wie alte Persermuster unter Lampen-
Licht und Sonne stark erglühn.

Wo hast du diese Blumen her, frag
Ich ganz dumm. Da hat er erst
Gelacht und dann: von einem Fest, das
Er hier gab. Und ich? Ich saß

In einer andern Stadt bei einem
Andern Mann. Und doch, mein Mund hat
Jahrelang gezuckt beim Anblick
Aller Astern und Gladiolen.

Komisch

Was komisch ist: ich habe
Deine Sprache nie gelernt.
Und konnte doch Französisch
Bald behalten. Aber deinen

Dialekt verstand ich spät und
Sprach ihn nie. Wenn heute ich
Die Gäste unterhalten will,
Dann sag ich die paar Sätze, die

Geblichen sind von einer großen
Liebe: Bischt mies Müsli und
E ha die gärn. Ganz wie in Bern.
Und alles lacht. In meinen Einge-

Weiden steckt dabei das alte
Leiden. Ganz wie in Bern.

Versäumtes Lachen

Dein Bruder, der ja sowas wie
Dein Vater war, der hat mich
Nicht gemocht, was ich nur
Ahnte, bis ich seinen Brief fand

Über mich, darin stand was von
Meinem Lächeln ohne Wahrheit,
Von Augen, die nicht lachen konnten.
Er hat ja recht gehabt. Wie

konnt ich bei euch lachen? Deine
Mutter sah in mir die Hexe nur,
Die ihren Sohn verzaubern wollte
Und in die Ehe zwingen fort von

Ihr. Dein Bruder lobte mir die
Feli vor. Und Harriet,
Die hielt sich eisig raus. Und du,
Wo warst denn du, mein Liebling, all

Die Zeit? Bei Bruder, Mutter, Stammtisch
Und sonntags mal bei mir so nebenbei.

Haß

Wie ich deinen Bruder hab gehaßt.
Das lief als roter Faden durch die Liebe
Und war am Ende stärker noch
Als sie, die jährlich mehr verkümmerte.

Aber dieser Haß, der blieb so brennend
Rot um meinen Hals gezogen, ich
Konnte ohne ihn nicht sein. Er hielt mir
Meinen Kopf nach oben, der sonst schon mal

Im Schlamm versunken wäre. Im Schlamme unsrer
Unverträglichkeit. So aber kämpfte
Ich nach falscher Seite mit den falschen
Mitteln gegen einen falschen Mann an.

Und als wir uns dann trennten: War's da
Nicht von ihm vielleicht, von dem ich ging?

Rosa Bitte

Es war schon aus mit uns.
Nur wußtest du es nicht,
Zu jener Zeit, als deine
Mutter starb, da traf ich

Ihn noch mal bei euch. Ich
Lacht ihn an. Er hat
Es mir geglaubt zum ersten Mal.
Und reicht mir eine Blume:

Rosa Bitte ums Verzeihn war sie,
Ich hab sie nicht genommen
So standen wir ganz starr. Er
Hielt die Blume vor sich

Hin und sagte immer
Wieder: nimm sie doch.
Ich hab sie nicht genommen.
So geliebt hab ich dich

Immer noch. Und jetzt? Nähm
Ich sie jetzt? Und jemals?

Eifersucht

Es war Jahre später,
Da rief ich dich mal an, und
Er, er war am Apparat.

Vergessen hab ich, welchen
Grund ich hatte zum Fran-
Zösisch. Ja, er hielt mich

Für Cécile. Cécile, wer
Ist das? Frag ich dich noch
Viele Jahre später.

Träume

Er hat sich in Cécile
Verliebt, die es nicht gab,
Denn ich war ja am Tele-
Fon – und wie er mich ge-

Beten hat, zu ihm zu
Kommen! Aber ich er-
Trug die Träume nicht, in
Denen du bei einer

Andern warst. O Gott, be-
Freie mich von diesen
Grauenhaften Träumen,
In denen du Cécile liebst

Oder eine Annmarie.

Nachts

Nachts such ich dich
In einer Stadt, die Bern
Nicht gleicht und doch Bern ist

Ich dreh an einem Tele-
Fon und kenne deine
Nummer nicht. Dann jag ich

Durch die Straßen voller
Marmorgräber lautlos
Schreiend hin zu dir und

Weiß: du mußt dich von ihr
Trennen! Raus zum Haus lauf
Ich, die Treppe hoch. Da
Fühl ich sie am Fenster stehn,

Ganz fern, doch spür ich sie
Genau. Ich dränge zu ihr
Hin. Ich stoße was hinaus.
Wild keuchend wach ich auf.
Und noch den ganzen Tag lang

Stoß ich es zum Fenster raus.

Bonn 1963

Sommormorgenlicht auf Rhein
Und Brücke färbten jenes
Bild in bleiches Rot, in
Dem du mich zum ersten Mal ge-

Küßt. Am Nachmittag sahn wir
Den jungen Kennedy. Wir hielten's
Für ein gutes Zeichen. War der
Schirmherr unsrer Liebe

Oder so. Verliebte sind ja
Gläubig allemal. Auch wir. Ob-
Wohl wir uns doch ganz besonders
Dünkten, sozusagen fast er-

Wählt. Ach ja, »gemäß« war
Unser Lieblingswort zu jener
Zeit. Der Schirmherr war dann bald schon
Tot. Wir haben uns in Bern zum

Letzten Mal geküßt. Nun, so gemäß sind
Wir uns nie gewesen oder
Nur im Streiten und Geschrei. Und
Bonn und Bern mag ich nie wiedersehn.

Geertje Suhr im Gruppello Verlag

Kindkater

Erzählungen von Katzen, Männern und besten Freundinnen

112 Seiten · Klappenbroschur · € 12,80 · ISBN 3-89978-000-0

Geertje Suhrs Erzählungen kommen im Plauderton daher: Sie unterhalten im besten Sinne, sind aber immer mit einem doppelten Boden ausgestattet. – Da ist zum Beispiel Hanna, die Schulfreundin, mit der sich die Erzählerin so oft über »geliebte Tote« unterhalten hat und die sich anfallsartig in einen literaturfeindlichen Oberstudienrat verliebt. Und es geht um allerlei Verwerfungen zwischen besten Freundinnen während der alljährlichen Feier deutscher Weihnacht mit den eingeborenen amerikanischen Ehegatten, Heringssalat und Gänseschmalz.

Mephisto ist nicht tot · Roman

224 Seiten · Broschur · € 18,- · ISBN 3-933749-13-1

Dieser geistreiche Entwicklungs- und Schelmenroman schildert die Freundschafts- und Liebeserfahrungen eines Mädchens von der Kindheit bis zum Abitur. Zunächst entsteht das düstere Bild eines Nachkriegsdeutschland, in dem Pflichterfüllung mehr zählt als kindliche Kreativität. Den größten Kontrast zur deutschen Enge erlebt sie später als Austauschschülerin in Kalifornien, wo sie Küssen und Amerikanisch lernt ...

Standbild Große Liebe · Gedichte

72 Seiten · Engl.-Broschur · € 12,80 · ISBN 3-928234-43-9

»Diese Gedichte sind wirklich und wahrhaftig gut; es ist so ein ganz besonderer Hauch, ein persönlicher Zug darin, der nur sehr schwer zu bezeichnen ist, und daß einem die schnellen Analogien fehlen, scheint mir beinah das beste Zeichen. Was jeder Künstler, jede -in sich am heftigsten erwünscht, am herzlichsten herbeisehnt, einen eigenen Sound, sie hat ihn gefunden.«

Peter Rühmkorf